

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserträge 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kerzomen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Ein Bild aus der Geschichte des Deutschen Bauernstandes.

Freiherr vom Stein.

Im Kampfe gegen Frankreich hatte Stein bereits Gelegenheit gehabt, seinem Staate und seinem kämpfenden Heere große Dienste zu leisten, als der Baseler Friede seinen kriegerischen Zielen vorläufig ein Ende machte und ihn der Verwaltungstätigkeit zurückgab.

Im Jahre 1796 war er Ober-Präsident in Minden und lernte hier zum ersten Male praktisch die Bauernfrage kennen. Ernstlich bemüht, seinem neuen Wirkungskreis so viel als möglich zu nützen, nahm er eine Reihe von Verbesserungen in Angriff, darunter auch solche, die der Landwirtschaft galten. Bei diesen Arbeiten stieß Stein auch auf die Reste alter Leibeigenschaft, die sich, aller Bemühungen früherer Gesetzgeber zum Trotz, in der Landbevölkerung erhalten hatten. Hier lernte Stein die Bedeutung der Bauernbefreiung für die Entwicklung Preußens kennen.

„Vielleicht an seiner Stelle Deutschlands“, schreibt Professor Max Lehmann, der neueste Biograph Steins, „lagen so scharfe soziale Gegensätze nebeneinander, wie zwischen Rhein und Weser. In Neve-Mark war die Landbevölkerung so gut wie ganz frei, in Minden-Navensburg sowohl wie in Tecklenburg-Bingen größtenteils gehörig und die Bedingungen dieser Abhängigkeit waren drückend genug, mochten sie immerhin meistens schriftlich fixiert und auch insofern erträglich sein, als der berechnete Gutsherr nicht noch obenein, wie im Osten, staatliche Rechte besaß. Im Ganzen betrachtet, stand das Mindensche Kammer-Departement dem Osten näher als die beiden westlichen Nachbarprovinzen Meve und Mark.“

Der „Eigenhörige“, wie er genannt wurde, hatte dem Gutsherrn die herkömmlichen Dienste zu leisten, unter denen das Geseß besonders die Fuhren zwei Meilen weit vom Hofe des letzteren namhaft machte. Beim Gutsherrn stand es, ob er die Dienste in Natura oder ein Äquivalent in Geld nehmen wollte; für die Dienste selbst gab es keinen Lohn. Dem Gutsherrn stand gegenüber allen Eigenhörigen das Recht der „Leichten Züchtigung“ zu. Wollte der Eigenhörige Geld auf die Stätte leihen, so hatte er die Einwilligung des Herrn einzuholen. Die Eigenhörige, welche unehelich gebar, hatte dem Gutsherrn den sogenannten „Bettmünd“ mit vier, sechs oder acht Talern zu bezahlen; eine Abgabe, deren sich der Gesetzgeber freilich schon einigermaßen schämte;

denn er fügte hinzu: „wo es gebräuchlich und durch eine lange Obervanz hergebracht.“ Wollte sie ein Eigenhöriger verheiraten, so hatte er den Konsens des Herrn einzuholen, ihm „die Person, welche er heiraten wollte, vorzustellen und daß sie von gutem Leumund, niemanden mit Eigentum verwandt, auch die Stätte durch Fleiß und ein Stück Geld zu verbessern möge, darzutun.“ Ebenso war die Einwilligung des Herrn erforderlich, wenn der Eigenhörige Sohn oder Tochter auszuheiraten und ihnen den Brautpreis oder sonst etwas aus den Mitteln der Stätte mitgeben wollte.

Das grausamste aller Rechte aber war der „Sterbefall.“ Starb ein Eigenhöriger, so fiel die Hälfte seiner fahrenden Habe dem Herrn zu, dem es wieder frei stand, die Abgabe entweder in Natura zu beziehen oder ihren Wert abzuschätzen zu lassen. Schulden, die etwa der Verstorbene gemacht hatte, wurden nicht in Abzug gebracht: was zur Folge hatte, daß die Eigenhörigen so gut wie keinen Kredit besaßen; denn welcher Gläubiger hatte Lust ihnen zu leihen, wenn er Gefahr lief, mit seiner Forderung auszufallen? —

Im Jahre 1797 als König Friedrich Wilhelm II. im Bade Pyrmont weilte, überreichten ihm Deputierte der hiesigen Privat-Bauern eine Bittschrift, welche die Einführung einer jährlichen Abgabe für die aufzuhobende Leibeigenschaft begehrte.

So lagen die Verhältnisse als Freiherr vom Stein zum ersten Male Gelegenheit erhielt sich über die Bauernfrage zu äußern. Der König befaß den General-Direktorium und dem Justiz-Departement, die ihm überreichte Bittschrift zu prüfen. Stein nahm eine den Bauern freundliche Stellung ein. Zugleich beschloß er, um sich selbst ein Urteil an Ort und Stelle zu bilden, die ihm anvertraute Provinz zu bereisen und die Frage genauer zu studieren.

Als Ergebnis seiner Untersuchung lassen sich folgende Sätze bezeichnen, die Stein niederschrieb: „Uebereinstimmend mit der Erfahrung und der Meinung aller Schriftsteller ist der Satz, daß der Zustand des Landmannes, der ihm persönliche Freiheit und Eigentum sichert, am zuträglichsten ist für sein individuelles Glück und für die möglichste Beförderung seines Erwerbseiferes.“ Es sei ferner ausgemacht, daß durch die Verleihung echten Eigentums der Kredit des Bauernstandes gesichert, der Abbau großer Stätten begünstigt und ein großes ruhmvolles Kapital vom Grundeigentum in Zirkulation gebracht werde.

In einem 1798 erstandenen Berichte der Mindenschen

Kammer corrigierte er folgende Worte hinein: „Der Bauer muß Pächter oder freier Eigentümer des Guts sein“; in einem anderen Schreiben setzte er den „schädlichen Einfluß der Eigenhörigkeit auf den National-Reichtum und den Wohlstand der Untertanen“ auseinander.

Auch aus dem Jahre 1799 liegen zwei Zeugnisse Steins vor. Das erste aus dem Februar erklärt: Die geschlagene Veränderung des bäuerlichen Zustandes sei eine Sache von der größten Wichtigkeit und von den reichhaltigsten Folgen. Als dann im Mai der Monarch persönlich nach Westfalen kam und Stein ihn die Gegenstände aufzählte, die vorzugsweise seine Aufmerksamkeit verdienen, nannte er auch die Aufhebung der Eigenhörigkeit, nicht nur auf den Domänen, sondern auch auf den Rittergütern.

Am ausführlichsten und nachdrücklichsten hat Stein sich in dem großen Verwaltungsberichte von 1801 also geäußert:

„Das Wesentliche der Verbesserungen des bürgerlichen Zustandes des Bauern besteht in Ueberweisung des ungetreften Eigentums seines Landes, in Aufhebung der Dienste und solcher Abgaben, wodurch sein Gewerbe eifriger unterdrückt, nicht benutzt wird.“ — — —

Was die Reformen des Freiherrn vom Stein damals begonnen haben, führte die demokratische Politik in späteren Jahrzehnten zu einem guten Ende. Der Bauer ward frei und eigener Herr auf seiner Scholle. Und heute? Heute laufen noch Tausende von kleinen Bauern den Junkern nach, deren Vorfahren die ihren so schmuckvoll unterdrückten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Januar.

Reichspräsident Spahn eröffnet die Sitzung um 2 1/4 Uhr. Am Bundesratspräsidenten Staatssekretär Delbrück und Kriegsminister v. Heeringen erschienen. Zunächst wird einem Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Geß (Soz.) schwebenden Strafverfahrens entsprochen. Sodann steht die Interpellation der Sozialdemokratie betr. den

Mansfelder Bergarbeiterfreil., die Hinzuziehung von Militär und die Verletzung der Reichsgesetze

durch die nach Mansfeld beorderten Offiziere und Beamten auf der Tagesordnung. Staatssekretär Delbrück erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Abg. Sasse (Soz.) begründet die Interpellation. Der Streik habe deshalb Aufsehen erregt, weil man die dortigen Arbeiter für reichstreu hielt und von Mißständen nichts wußte. Die Arbeiter sind in außerordentlicher Weise gemahregelt worden, bloß weil sie sich einem Verband anschließen. Die Beh-

Ab, sich da! Am Honoratiorentisch, in Gesellschaft des im Glanz seines frischen Ordens strahlenden Amtsvorstehers, in Gesellschaft der Plathe und Brückners sah Seite an Seite neben Fritz Reinhardt Elisabeth; und aus ihren Augen glänzte die große Glückseligkeit, die sie darüber empfand, endlich einmal frei und offen unter den „Robestern“ der Gemeinde, denen sie sich zugehörig und selbstverwandt fühlte, an der Seite ihres Geliebten paradiere zu dürfen.

Ein Gefühl bitterer Ironie regte sich in Gottfried. Was sich in der Welt durch seine Güte und Liebe erreichen ließ, das erzwang also ein roher Faustschlag ins Gesicht! Und wenn er so, mit drohend erhobenen Arm, gleichsam als „schwarzer Mann“, immer hinter seinem Herrn Schwager stehenbleiben würde, so verhasst er seiner Schwester vielleicht wirklich zu einer ganz erträglichen Ehe. Dann hatten die fünf Zuchthausjahre wenigstens einen Zweck gehabt, den: einen Feindling vor ihm, dem allezeit „totschlagsbereiten Wüterich“, zittern zu lassen! Haha!

Warum wohl Erna Plathe, die eben mit dem zukünftigen ersten Rodenauer Reserveleutnant zum Tanz antrat, so wenig froh darsinblicken mochte in ihrem weißseidenen Spitzenkleid, das an Schönheit und Kostbarkeit alle anderen Kleider im Saal, auch Elena Frieses und Elisabeths, weit übertraf? Funkelten nicht gar Brillanten in ihren Ohren? Ach ja, das Behängen mit teurem Tand und Ritterkram erschien auch den märkischen Bauern als „Kulturverderbnis“, sobald sie ihr Geld nicht für notwendige und nützliche Dinge loswerden konnten. . . . Ob Erna an ihn dachte, ihn bei diesem Jubelfest schmerzlich vermisse? Ob es ihr leid tat, daß sie sich am vergangenen Abend, bei der Begegnung, die er mit ihrem Vater gehabt, seiner nicht angenommen, sich so gestellt hatte, als sähe sie ihn gar nicht? Vielleicht reute es sie jetzt; aber er wollte ihr gewiß nicht böse sein, daß sie in jenem Augenblick nicht die Kraft gefunden hatte, sich trenn und ehrlich zu ihm zu bekennen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Künstler wendet sich an das Gefühl und nicht an den Verstand.
Wird ihm mit dem Verstand geantwortet, so wird hiemit gesagt, daß er eben nicht verstanden worden ist.
Richard Wagner.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böllcher.

(Fortsetzung)

„Die anderen Mädels haben alle so feine Kleider; und che man sich von ihnen immer als Lumpenlischen verachten lassen soll, bleibt man lieber zu Hause“, sagte Trude nach einer Pause in zauberndem Ton, als brachte sie's nur widerwillig über die Lippen.

„Um . . .“ Gottfried dachte an den Luxus, den seine Schwester in Toiletten, Fest- und Staats-toiletten vor allem trieb. Ob sich nicht eine ihrer zahlreichen, für Trude Hofmann allerdings zu kurzen Ballfahnen durch einen Ankauf oder sonst irgendwie pafrecht verlängern ließe? Wenn er die Mutter, bei der Trude infolge ihrer nie vergehenden Dienstbereitschaft und ihres sonnigen Wesens ohnehin einen Stein im Brett hatte, um einen freundwilligen Versuch bäte. . . . Doch er verwarf den Gedanken so rasch, wie er ihm gekommen war. Schien ihm das Mädchen zu gut, seiner Schwester abgelegte Kleider zu tragen, oder war ihm die Vorstellung zuwider, daß andere Burschen sie beim Tanzen in die derben Arme nehmen, daß der heiße Atem Angetrunkenheit ihre Stirn und ihre Wangen küssen sollte? Er gab sich keine Rechenschaft, wollte sich keine Rechenschaft darüber geben, ob dies oder das schwerer moß in seinem Empfinden. Nur das fühlte er gewiß, daß beide Gedanken wieder derselben Quelle entsprangen, seiner Leidenschaft für Trude, die ein Unrecht war, ein Unrecht an Erna Plathe und an seinem eigenen Gewissen, und die er deshalb in seinem Herzen nicht aufkommen lassen durfte — nicht durfte — nicht durfte. Als

er aber die leere Schlinge auf die Schulter warf, meinte er doch, dem Mädchen eine Antwort schuldig zu sein:

„Ja, Trude, wir beide . . . du und ich . . . wenn wir tanzen wollen, werden wir wohl am besten draußen vor der Tür tanzen müssen, draußen im Dunkeln, wo kein schlechtes Kleid und mein schlechter Ruf keinen Menschen stören. Es mag das übrigens ein ganz feines Vergnügen sein!“ Damit ging er rasch aus dem Stall, ohne Trude Zeit zu einer Erwiderung zu lassen.

Sein Vorsatz war, heute so früh wie möglich ins Bett zu schlüpfen, um am nächsten Morgen, wenn alle mit grauen Gesichtern und trägen Gliedern an die Arbeit wie an eine lähmende Gefahr heranschleichen würden, desto besser seinen Mann stehen zu können. Als der Abend aber hereinbrach, war, — ein Abend voll drückender, fast hochsommerlicher Schwüle, wie ihn der zu Ende gehende September wohl manchmal bringt, litt ihn sein Blut nicht in dem engen Zimmer. Auf der kühlen, dunklen Dorfstraße aber, auf die er Lust schöpfend hinaustrat, wehte ihm der aus Süden kommende Wind die Klänge der Tanzmusik aus der „Krone“ und aus dem „Weißen Hof“ zu, gleich in einem wirren Tongewoge um die Ohren. Da ging auch er in einem dumpfen Triebe, über den er sich selbst keine Rechenschaft ablegen konnte, noch einmal den Klängen nach. Im grauen Werktagsanzug, ohne Hut und ohne gesteuerten Kragen am weißen Leinenhemd. Einen Augenblick hatte er daran gedacht, sich mit einem Stoß zu bewaffnen, weil er's für wahrscheinlich hielt, daß die „Friederizianischen“ im Dunkel der Nacht für die ihrem „Leutnant“ angetane Schmach blutige Vergeltung üben könnten, sobald einer von ihnen seiner nur irgendwo ansichtig würde. Aber er meinte, für den Fall der Not auch auf seine gesunden Fäuste bauen zu können; und ein „Vorbestrafter“ tat wohl ohnehin gut daran, alle „gefährlichen Werkzeuge“ zu Hause zu lassen. . . .

Am „Weißen Hof“, das bei offiziellen Gelegenheiten als Lokal zweiten Ranges galt, ging er rasch vorbei und stand dann bald als Baugast vor den Saalfenstern der „Krone“.



verhältnisse waren unter aller Kritik. Die alten Arbeiter sind völlig ungenügend versorgt. Vizepräsident Spahn ersucht den Redner, sich auf die in der Interpellation gestellte Frage zu beschränken. Bravo bei der Mehrheit. Nicht nur die sozialdemokratische organisierte Arbeiterschaft hat gestreikt, sondern auch die Führer der reichstreuern Ortsgruppen. Hätte man die Demonstrationen gewähren lassen, so wäre weder Gendarmerie noch Militär nötig gewesen. Einige Polizeioffiziere haben geradezu schamlos gehandelt. Vizepräsident Spahn rügt diesen Ausbruch. Die Wansfelder Diktation hat sich mit ihren Verfügungen nach dem Streik ein Denkmal der Schande gesetzt. Staatssekretär Delbrück: Nach Art. 68 der Reichsverfassung sind die Bundesstaaten berechtigt, ihre Truppen zu Polizeizwecken zu verwenden. Die Maßregel erfolgte also im Einklang mit der Reichsverfassung. Militär wurde herangezogen, um am 21. Oktober in Bestland eine nach Tausenden zählende Menge, in der sich allerdings auch Frauen und Kinder befanden, schmerzliche Ausschreitungen verübten, denen gegenüber sich die wenigen Polizisten und Gendarmen als machtlos erwiesen. Wegen der Ausschreitungen wird Anklage wegen Landesfriedensbruchs erhoben werden. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß Arbeitswillige aus der Menge heraus beiseite und angepöbeln wurden und daß Beamte an die Mauer gedrückt worden sind. (Lachen links. Hört, hört, rechts). Das Militär wurde aber nicht herangezogen, um die Bergarbeiter in ihrem Koalitionsrecht zu beschränken. Bezüglich der gegen Beamte erhobenen Vorwürfe muß ich feststellen, daß bisher Beschwerden hierüber an den Minister des Innern nicht gelangt sind, auch nicht an den Reichskanzler. (Hört, hört). Es fehlt also an der Möglichkeit des Eingreifens. Der Reichskanzler und der Minister des Innern sind sich darin einig, daß eine gleichmäßige und unparteiische Handhabung und Beachtung der Gesetze durch die Beamten und Behörden der Bundesstaaten eine der vornehmsten Voraussetzungen unseres Staates sind.

Kriegsminister v. Heeringen: Von den zuständigen Behörden ist an das Generalcommando des 1. Armeekorps die Aufforderung ergangen, Truppen in das Gebiet zu schicken, weil die örtlichen Polizeibehörden zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nicht mehr genügt. Die Militärbehörden haben nicht das Recht, diese Aufforderung nachzuprüfen. Selbstverständlich nahmen die Truppen Maschinengewehre mit, da sie ein integrierendes Bestandteil derselben sind. Die Lage im Streikgebiet war erheblich weniger harmlos, als sie von dem Abg. Sasse dargestellt wird. Die Gendarmen waren tatsächlich ihres Lebens nicht sicher. Die Truppen, die in die Koalitionsfreiheit in keiner Weise eingegriffen haben, hatten einen sehr schweren Dienst. Schließlich mußte Kavallerie geholt werden, um sie dienstfähig zu halten; die Truppen sind beunruhigt und nicht provozierend vorgegangen. Beweis dafür ist, daß kein Zusammenstoß erfolgte und nur wenig Verhaftungen nötig waren. Alle Berichte stimmen darin überein, daß mit dem Abzug der Truppen die Tätlichkeiten gegen die Arbeitswilligen wieder aufgenommen worden seien. Es sind weder beim kommandierenden General, noch bei mir Beschwerden aus dem Streikgebiet eingegangen. Die Armee hat an einem solchen Dienst kein Vergnügen. Wir haben besseres zu tun und uns vorzubereiten auf die Verteidigung des Vaterlandes. Wenn wir vorgehen werden, werden wir da sein, um Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. (Lebhaftes mehrfaches Bravo!)

Auf Antrag des Abg. Singer wird die Interpellation besprochen.

Abg. Dr. Krendt (Rp.): Durch das Militär wurde im Wansfelder Gebiet großes Unheil verübt. Die Lage war tatsächlich ernst, hauptsächlich durch die sozialdemokratische Agitation. Daß die Betriebsverwaltung die fordernden Elemente nicht wieder eingestellt hat, das war sie denjenigen Arbeitern schuldig, die in schwerer Zeit zu ihr gehalten haben.

Abg. Dr. Fleischer (Fr.): Das Verhalten der Sozialdemokraten sprach jeder Ehre und Ordnung Hohn. (Zuruf: Lüge!) Vizepräsident Spahn rügt die Abgeordneten für und Sasse wegen dieses Jurales zur Ordnung. Die Koalitionsfreiheit ist durch die Sozialdemokraten schlecht gewahrt worden. Durch solche Ausschreitungen wird das Recht der Arbeiter niemals gewahrt, sondern durch organische Weiterentwicklung der Gesetzgebung, nicht durch Gewalt, sondern einzig und allein durch Gerechtigkeit. (Lebh. Beifall im Zentrum).

Abg. Pauli-Botsdam (kon.): Die Heranziehung des Militärs war absolut notwendig. Wenn wegen einer geringen Zahl ausgepöbelter Tausende in den Streik getrieben werden und Millionen von Werken gefährdet werden, so ist das ein ganz gewöhnliches Unternehmen. (Bravo! rechts).

Abg. Gotthein (fr. Bg.): Zweifellos steht der Behörde das Recht zu, wenn Gefahr für die Ordnung besteht, militärischen Schutz zu suchen. Ob dies in diesem Fall notwendig war, läßt sich aus dem Gehörten nicht klar erkennen.

Abg. Vogel (natl.): Der Streik ist von außen in das Wansfelder Revier hineingetragen worden. Ausschreitungen sind eine Folge der Agitation. Ohne Militär wäre die Ruhe und Ordnung nicht wieder hergestellt worden.

Abg. Brejki (Pole): Die Polizei hätte allein genügt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. In der Haltung der Wansfelder Bergarbeiter lag zweifellos etwas Berechtigung.

Abg. Behrens (Wirtsch. Bg.): In solchen Streitigkeiten gehört kein Militär. Die Organisationen helfen sich selbst. Die christlichen werden ihren Weg machen.

Abg. Kühner (Soz.): Die Gegner übertreiben maßlos. Den Wansfelder Bergleuten geht es sehr schlecht.

Der Redner bezieht sich im weiteren Verlauf seiner Ausführungen das Verhalten der Reichstagsmitglieder und wird deshalb zur Ordnung gerufen. Gegen halb 7 Uhr wird die Weiterberatung auf morgen nachmittags 1 Uhr vertagt. Außerdem: Handelsvertrag mit Bolivien.

Berlin, 17. Januar. In der fortgesetzten Beratung der Budgetkommission des Reichstages über die Nachtragsforderung für Südafrika machte Staatssekretär Dernburg ausführliche Angaben über die Bahnvorlage. Die Einnahmen der Diamanten müssen dazu verwendet werden, die Landesteile, in denen eine dauernde wirtschaftliche Entwicklung sich zeigt, durch Erschließung von Eisenbahnen zu fördern. Nach der Damarabahnkonzeption stand den Konzessionären das Recht zu, den Tarif nach ihrem Ermessen festzusetzen. Es bestehe die Gefahr, daß die Diamantengesellschaft die Tarife für die in ihren Bergwerken geförderten Mineralien festsetze und die anderen Tarife bedeutend erhöhe. Der Erwerb der Diamantbahn durch das Reich sei vorteilhaft. Der Kaufpreis entspreche dem, was heute eine vom Reich zu bauende Bahn kosten würde. Von außerordentlicher Wichtigkeit sei dabei, daß eine Bindung der Tarife stattfinde. Die Uebernahme der Diamantbahn geschehe zu Bedingungen, unter denen der Kaufpreis verzinst und amortisiert werde und sich noch ein Ueberschuß ergebe. Nicht so sicher sei die Rentabilität der Hoch-Südbahn. Des weiteren führte Dernburg dann aus, daß der Kauf der Diamantbahn zum gegenwärtigen Zeitpunkt für das Reich vorteilhaft sei. Wenn er jetzt nicht geschehe, so müßten 90 Millionen für den Umbau der Bahn von Swakopmund nach Karibib aufgewendet werden. Der Staatssekretär machte ferner vertrauliche Mitteilungen über die Verhandlungen mit der Diamantengesellschaft.

Rundschau.

Anderer Meinung denn Herr Storz sind in Bezug auf den Namen der neuen Partei die Ausschüsse der Deutschen Volkspartei. Es wird aus Karlsruhe berichtet: Im Hinblick auf die Berliner Aeußerung des Abg. Storz, daß auch in den Reihen der Deutschen Volkspartei der Name „Fortschrittspartei“ für die Fusion der drei linksliberalen Parteien gebilligt werde, kann auf das bestimmteste versichert werden, daß weder der Engere noch der Weitere Ausschuss der Deut-

schen Volkspartei diese Ansicht des Herrn Storz teilt. Angesichts der unter der volksparteilichen Wählerschaft Süddeutschlands bestehenden Anspannung scheint es wohl eine Unmöglichkeit, dem Namen Fortschrittspartei in weiteren Kreisen die erforderliche Volksmächtigkeit zu verschaffen.

In derselben Angelegenheit schreibt die Fr. Btg.: „Der Zentralausschuss der Freisinnigen Volkspartei hat sich nun aber für den Namen „Fortschrittspartei“ ausgesprochen. Natürlich bedeutet das nicht, daß damit dieser Name nun auch schon als gewählt anzusehen ist. Der Vorschlag ist erst der Prüfung der anderen Parteien zu unterziehen und wird dann noch den Biererausschuss beschäftigen. Man würde auch zögern, wenn man die Zustimmung nach den Aeußerungen einzelner Persönlichkeiten beurteilen würde. Es ist vielmehr sicher, daß der Name „Fortschrittspartei“ auf vielfachen Widerspruch stoßen würde, namentlich im Süden und Südwesten, schon weil er an manche Gegenstände aus der Vergangenheit erinnert. Dieses Moment wird jedenfalls nicht außer Acht gelassen werden, weder vom Biererausschuss noch von den Parteien, welche die Sache zu behandeln haben.“

Die Schiffsabgaben.

Karlsruhe, 18. Jan. Man erwartet hier noch in diesem Monat ein Zusammentreten des Bundesrates wegen der Schiffsabgabenfrage. Minister v. Bodm an wird sich dazu als Vertreter der badischen Regierung persönlich nach Berlin begeben. Das badische Gesamtministerium hat sich mit der Angelegenheit noch nicht befaßt. Sie wird ressortmäßig vom Ministerium des Innern behandelt.

Karlsruhe, 10. Jan. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer interpellierte der Abg. Vogel-Mannheim (Dem.) die Regierung wegen der Frage der Redaktionsanpassung. Der Staatsminister v. Dusch erwiderte, die Interessenfrage werde gewahrt und nicht vernachlässigt. Was die Verhandlungen mit Würtemberg betreffe, so könne er jetzt eine Erklärung nicht abgeben.

Stiftung badischen Wahlbieres durch die Berliner Bündler.

In der vorletzten Sitzung der badischen Abgeordnetenkammer wurden die beanstandeten Wahlen der Abgg. Buchner, Schäfer, Geppert (alle drei Zentrum) und Kahn (Soz.) für gültig erklärt. Die Wahl des Abgeordneten Schmidt-Bretten (B. d. L.) wird beanstandet, weil sowohl am Abend der Hauptwahl, wie am Abend der Stichwahl von Eisenbahnarbeitern in Bretten Bier getrunken worden war, das von der Zentrale des Bundes der Landwirte in Berlin bezahlt wurde. Die Wahlprüfungscommission hatte trotzdem die Wahl für gültig erklärt, da die Beweise einer Beeinflussung unter Mitwisserschaft des Kandidaten Schmidt nicht mit unbedingter Gewissheit zu führen waren. Abg. Süßkind (Soz.) beantragt die Ungültigkeitserklärung. Nach längerer Debatte wird der Antrag, die Wahl für ungültig zu erklären, gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Deutschland und Marokko.

Diese Tage hatte das Auswärtige Amt dem Reichstage ein Weißbuch zugehen lassen, in dem die Angelegenheit der deutschen Bergwerkskonzessionen in Marokko ausführlich dargelegt wird. Man kann für diese Darlegung dankbar sein, denn sie ermöglicht jetzt ein sachgemäßes Urteil über diese Sache, die von Anfang an ziemlich verwickelt gewesen ist; bedauerlich ist nur, daß die Veröffentlichung nicht schon früher erfolgt ist, sie hätte manche Mißverständnisse und falsche Auffassungen verhütet und sie hätte es uns auch erspart, daß der Herr Staatssekretär des Aeußern in einer Angelegenheit, die doch für ihn sehr wichtig sein mußte, sich als so mangelhaft unterrichtet erwiesen hat. Immerhin zeigt die Darstellung einige schwache Seiten, die aber mehr in der Sache, als in ihrer Behandlung durch die deutsche Regierung zu liegen scheinen. Die Aggerasalle ließ dem Sultan die freie Verfügung über die Bergwerke und schrieb ihm in Art. 112 nur vor, daß das von ihm zu erlassende Gesetz sich nach den im allgemeinen geltenden Bergwerksrechten richten werde. Später hat man aber seine Verfügungsrechte beschränkt, indem man ihm vor schrieb, daß sein Berggesetz vom diplomatischen Korps in Tanger genehmigt werden müsse. Ist diese weitere Beschränkung der Souveränität des Sultans, die doch von allen Mächten freierlich anerkannt worden war, nötig gewesen? Die Antwort der Darstellung auf diese Frage klingt nicht sehr überzeugend. Auf Grund der Aggerasalle haben dann die Brüder Mannesmann sich um Bergwerkskonzessionen bemüht und sie auch erhalten. Die Darstellung bringt manches gegen die Brüder Mannesmann vor und anderes scheint sie noch zu verschweigen, aber man darf nicht vergessen, daß die Brüder Mannesmann Kaufleute sind, die gute Geschäfte machen wollen und darum an dem, was sie für ihr Recht und das auch ihr Vorrecht ist, hartnäckig festhalten und es gegen Jedermann verteidigen. Sie stützen sich auf das vom Sultan einseitig erlassene Gesetz, während die Reichsregierung nur ein vom diplomatischen Korps genehmigtes Gesetz anerkennt. Es ist bedauerlich, daß dieser Gegensatz die Reichsregierung und das Mannesmannsche Syndikat von Anfang an verhindert hat, gemeinschaftlich für die deutschen Interessen zusammen zu arbeiten; daß das Mannesmannsche Syndikat die deutschen Interessen in hervorragenderem Sinne vertritt als die französische „Union“, das ist auch durch das Weißbuch nicht widerlegt worden. Wenn man sich nun auf den Standpunkt stellen muß, daß in der Sache nicht das ungewisse Recht des einen streitenden Teiles vorliegt, dann kann man es nur billigen, daß die Reichsregierung vorgeschlagen hat, die Prüfung der Tatsachen sowie der Ansprüche der einzelnen Interessenten einem Schiedsgericht zu übertragen. Die Regierung tut also einen weiteren Schritt auf dem Wege, den sie vor bald zwei Jahren beschritt, als sie vorschlug, den Zwischenfall von Casablanca vor ein Schiedsgericht zu bringen. Es ist erfreulich

und hoffentlich wird der neue Schiedspruch die Angelegenheit ebenso beendigen, wie der Spruch des Schiedsgerichts im vorigen Jahre den Zwischenfall von Casablanca erledigt hat.

Aus der französischen Armee.

Paris, 18. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer rief eine Bemerkung des Abg. Lévas, daß die Zunahme der Zahl der Deserteure auf die antipatriotischen Unterrichtsbücher zurückzuführen sei, einen heftigen Tumult hervor. Im Namen der Deputiertenkommission protestierte der Abg. Vertcaut lebhaft gegen diese Behauptung und erklärte, die Zahl der Deserteure sei nicht im Wachem begriffen.

Der Nachlaß König Leopolds.

Zu Brüssel wurde die erste Teilung des Nachlasses des Königs, nämlich die direkt den Töchtern teilierten 18 Millionen Francs, vollzogen. Die Tatsache, daß eine große Anzahl von Kongowerten vorgefunden worden ist, wird lebhaft kritisiert. Die Meinung wird vertreten, daß diese beiseite geschafften Werte dem belgischen Staate zufallen müßten, zumal der verstorbene König die Schuldenlast des Kongostaates in den letzten Jahren auf unnormale Weise erhöht hat. Immer deutlicher tritt die Absicht des verstorbenen Königs zutage, die von der Kammer aufgelöste Kronomäne des Kongostaates durch juristische Kniffe dennoch weiterleben zu lassen. Da Leopold II., allerdings zu Unrecht, sich für den persönlichen Eigentümer des Kongostaates hielt, so ist er bei den Geldverwendungen fast stets in einer dem Gesetz zuwiderlaufenden Weise vorgegangen. Man erinnert sich z. B., daß 30 Millionen aus der Kronomäne verschwunden sind. Fast alle Gründungen, die der König in letzter Zeit gemacht hat, vor allem die Niederfüßbacher Stiftung, lassen sich kaum aufrechterhalten. Auf's schärfste kritisiert wird, daß einer der höchsten Richter des Landes, van Maldeghem, bei der Gründung dieser Gesellschaften mitgewirkt hat, trotzdem er deren juristische Unzulässigkeit kannte, und daß er sich sogar zu einem der Verwalter der Niederfüßbacher Stiftung ernennen lassen.

Deutsches Reich.

Frankfurt, 17. Jan. Wie man der Fr. B. mittelt, soll sich der „Nordpolfahrer“ Cook inkognito in einem Sanatorium in der Nähe von Heidelberg aufhalten. Sein Gesundheitszustand soll infolge der letzten Ereignisse sehr stark gelitten haben.

Ausland.

London, 19. Jan. Bis gestern 3 Uhr nachmittags waren 99 Unionisten, 79 Liberale, 10 Arbeiterpartei und 27 Nationalisten gewählt. Die Unionisten gewonnen bisher 33, die Liberale 9 Mandate.

Madrid, 18. Jan. Im gestrigen Ministerrat gelangte ein Telegramm des Generals Marina zur Beratung, in dem das bedeutungsvolle und befriedigende Ergebnis des Riffeldzuges dargelegt wird. — Im weiteren Verlauf der Sitzung beschloß der Ministerrat zur Anschaffung von Mitteln für den Bau von Arbeiterhäusern die Erhebung einer Grundsteuer und berief sodann über das Budget, in dem die Regierung den von der liberalen Partei gemachten Versprechungen Rechnung tragen wird, indem sie das unproduktive Vermögen zu Gunsten der Arbeiter versteuert.

Zifis, 19. Jan. Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen, entgleiste wegen Versagens der Bremse und stürzte auf dem steilen Abweg um. Bis abends wurden sieben Tote u. elf Schwerverwundete geborgen.

Württemberg.

Diensta Nachrichten.

Das erledigte Oberamt Bradenheim ist dem Oberamtmann Autenrieth, etatsmäßigen Assessor bei der Regierung des Donaufreises, zur Zeit bei der Regierung des Jagdkreises verwendet, übertragen worden und der Amtmann Dr. Demmer bei dem Oberamt Gerolshausen seinem Ansuchen entsprechend auf die Amtmannsstelle bei dem Oberamt Crailsheim versetzt und der Regierungsassessor Floggs bei dem Oberamt Redersheim zum Amtmann bei dieser Behörde ernannt worden, endlich ist dem Stadtdirektionsrat Veterinär Dr. Böler in Stuttgart die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst unter Beibehaltung des Titels eines Veterinärarztes erteilt worden. — Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verlegungsstelle, hat die Oberpostassistenten Ade u. Schramberg und Rau bei dem Postamt Nr. 1 in Reutlingen auf Ansuchen gegenseitig versetzt.

Zur Redaktionsfrage hat die Versammlung des Württ. Industrieverbandes in ihrer Versammlung am Sonntag folgende Resolution angenommen:

„Die heutige Versammlung der Württ. Industriellen hat die Schaffung eines Besserwegs bis in das Herz des Landes für eine Lebensfrage der württembergischen Industrie und der Volkswirtschaft des ganzen Landes. Sie erwartet von der Regierung und den Landständen, daß die hierfür nötigen Beiträge in Höhe abgeschlossen werden. Sollte der Kanal nur durch Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen möglich sein, so sind weitgehende Ueberheiten dafür zu verlangen, daß diese Gebühren nur zu Zwecken des Wasserbaues und nicht zu sonstigen Zwecken erhoben und daß sie in ihrer Höhe möglichst begrenzt werden.“

Hausabund und Eisenbahngemeinschaft. Der Geschäftsführende Ausschuss des Württembergischen Landesverbandes vom Hausabund für Gewerbe, Handel und Industrie hat an das Präsidium des Hausabundes in Berlin folgenden Antrag gerichtet: „Die gegenwärtigen Verhältnisse im deutschen Eisenbahnen sowohl hinsichtlich der Verkehrserschwerungen als auch der teilweise mangelnden Rentabilität einzelner Verwaltungen legen mehr als je den Wunsch nahe, eine Eisenbahngemeinschaft aller deutschen Bahnen auf föderativer Grundlage herbeizuführen. Da der Hausabund, über das ganze Reich verstreut, alle die Erwerbschichten umfaßt die an einer möglichst guten Gestaltung unserer Verkehrsverhältnisse und an einer gesteigerten Rentabilität der Bah-



nen im Interesse der Staatsfinanzen am meisten beteiligt sind, so könnte keine wirtschaftliche Organisation im Reich anfassender und nachdrücklicher für diese wirtschaftliche Einigung eintreten. In Anbetracht dessen, daß diese Frage mit in erster Linie unter die nächsten Aufgaben fällt, die sich der Danfabund in seinen Richtlinien vom 4. Okt. 1909 gestellt hat, bitten wir das Präsidium, die Behandlung dieser Forderung einer Reichsversicherungsanstalt auf föderativer Grundlage so bald als möglich in Angriff nehmen zu wollen."

Eingabe der Verkehrsbeamten. Die Verkehrsbeamten und -Unterbeamten haben eine Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet, in der angeführt der bevorstehenden Neuordnung der Bezüge auf Wunsch nach einem gerechten Ausgleich für die Mehrleistungen, die Einbuße an Bewegungsfreiheit, an Gesundheit und Geld, sowie für die Schädigung des Familienlebens gegenüber den Beamten und Unterbeamten anderer Departements, zum Ausdruck kommt.

Wie wichtig das Aufbewahren der Quittungsarten und der Bescheinigung über solche für die Erhaltung einer Altersrente ist, geht daraus hervor, daß Altersrentenanwärter, die im Jahre 1839 geboren sind und im Laufe 1909 ihr 70. Lebensjahr vollendet, an Beitragswochen nachzuweisen haben als Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Diensthofen, Handlungsgehilfen, Betriebsbeamte 720-760 Beitragswochen, als Hausarbeiter in der Tabakfabrikation 680-720 Beitragswochen, in der Textilindustrie 620-614 Beitragswochen, als Lehrer, Lehrkräften, Erziehern, Gesellschaftlerinnen, sonstige Angestellte 340-400 Beitragswochen. Der Nachweis wird aber durch Vorlage der Quittungsarten oder der Bescheinigungen über solche erbracht. Sind die Karten oder Bescheinigungen verloren gegangen, so tritt ein umständliches und zeitraubendes Verfahren ein und der Altersrentenanwärter kann mit Tod abgehen, bis seine Ansprüche geregelt sind.

Stuttgart, 18. Jan. Für den verstorbenen Grafen Karl von Linden fand heute nachmittags am Sarge bei seiner Wohnung in der Neudorfstraße aufbehaltenen Beerdigungen eine Trauerfeier statt. Am Sarge waren zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter Vorbeerkränze des Königs paares und der übrigen Mitglieder des königlichen Hauses, sowie eine Kränzpandee des Grafen Jepselin. An der Feier nahmen als Vertreter des Königs Oberkammerherr Freiherr von Neuraß und als Vertreter der Königin Oberhofmeister Freiherr von Reichach teil. Außerdem waren anwesend die Minister von Schmidlin, von Marzthal und von Fleischhauer, General Freiherr von Bisinger, Rabinetschef Freiherr von Eoden, die Präsidenten der beiden Häuser des Landtags, Oberbürgermeister von Gauß, u. a. Nachdem ein Trauerlied gesungen worden war, sprach Kirchenrat Mangold die Sterbegebete, worauf er in seiner Trauerrede die Verdienste des Verstorbenen hervorhob und tröstende Worte für die Hinterbliebenen sprach. Namens des württembergischen Vereins für Handelsgeographie widmete Kommerzienrat Jilling dem Verstorbenen einen warmempfundenen Nachruf. Der Name des Grafen Linden werde in dem Verein stets fortleben. Professor Dr. Sapper legte als Vertreter der Universität einen Kranz am Sarge nieder und dankte dem Verstorbenen im Namen der Wissenschaft für die großen Verdienste, die er sich um das württembergische Volk erworben habe. Nachdem dann noch Hofbibliothekar Professor von Stockmaier eine Kränzpandee niedergelegt hatte, schloß ein Lied die Trauerfeier.

Stuttgart, 18. Jan. Der von der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften eingeführte Milchkonsum ist es möglich gewesen, einen größeren Posten Butter besser Qualität, zum Preise von 1.30 M per Pfund an die Milchabnehmer weiterzugeben. Der Stuttgarter Spar- und Konsumverein macht jetzt bekannt, daß auch er eine bedeutende Ermäßigung der Butterpreise vorgenommen habe. Die Schwäbische Tagwacht nimmt an, daß der Milch- und Butterboykott diese Preisermäßigung wenigstens zum Teil veranlaßt habe. Die den Händlern nicht abgenommene Milch werde zum größten Teil wieder zurückgeführt und als Milch verbuttert werden. Auf dieser Art suchen die Händler und Produzenten den Kriegsschaden wenigstens einigermaßen zu reparieren. Dadurch werde das Angebot der Butter größer und der Preis müsse sinken.

Stuttgart, 18. Jan. Die Massenversammlung sämtlicher württembergischer Staatsbeamten, -Unterbeamten und -Arbeiter findet, wie jetzt feststeht, am Sonntag, den 20. Februar vormittags 11 Uhr im Zirkusgebäude, Marienplatz, hier statt. Auf der Tagesordnung steht: Stellungnahme zur kommenden Gehaltsaufbesserung. Referenzen sind: Postunterbeamter Baumann, Kollinspektor: M und Postunterbeamter Kubler. Die Versammlung wird etwa 6 1/2 Uhr dauern. Nachmittags von 3 Uhr ab findet im Anschluß daran an einem noch bekannt zu gebenden Ort eine große Versammlung der Staatsunterbeamten und Arbeiter statt, in welcher die beiden Generalsekretäre Roth und Müller sprechen.

Stuttgart, 18. Jan. Ein sammlendes Geschenk ist dem H. Musikdirektor am Hoftheater, Heinrich Schiller, zuteil geworden. Die Herren Hermann Lehrenkrause und Hugo Hofader in Stuttgart verehrten ihm einen Lackstod, der aus dem Holz des historischen, dem Jepselinschen Lustschiff verhängnisvoll gewordenen Birnbäumchen gefertigt ist. Der Lackstod trägt, wie das Neue Tagblatt meldet, die Inschrift: „So leute der Töne herrliche Macht Mit mir in harmonisch göttlicher Pracht!"

Stuttgart, 17. Jan. Der Hauptauschuß der vom 16. Juli bis 2. August in der Gewerbehalle stattfindenden Ausstellung für das Hotel- und Wirtschaftsgewerbe, Kochkunst und verwandte Gewerbe hielt eine Sitzung ab, in der mitgeteilt wurde, daß der König das Protektorat übernommen habe. Es wurden sodann verschiedene Kommissionen gebildet. Die Garantiezeichner haben bis jetzt 110 000 M. gezeichnet.

Zusenhäusern, 19. Jan. In der vorgestrigen Sitzung des Gemeinderats wurden bei der Wahlmündung wegen der Gültigkeit der letzten Gemeinderatswahl vier Stim-

men gegen und vier Stimmen für die Gültigkeit abgegeben. Da aber der Vorsitzende, Stadtschultheiß Guteskunst, seine Stimme im Stillscheid für die Gültigkeit abgab, so ist die Ansetzung in erster Instanz abgelehnt. Ob hingegen Einsprache beim Bezirksrat innerhalb der gesetzlichen Frist von acht Tagen erhoben wird, bleibt abzuwarten.

Rünzelsau, 18. Jan. Am letzten Sonntag beging hier Stadtschultheiß und Landtagsabgeordneter Räder die Feier seiner 25jährigen Tätigkeit in der Gemeinde. Dem Jubilar wurde von Gemeinderat Rölller im Auftrag der bürgerlichen Kollegien eine goldene Uhr mit Kette überreicht. Bei der Feier gedachte Oberamtmann Spindler der großen Verdienste Rädlers um die Gemeinde. Minister des Innern v. Bischoff ließ Räder für seine Amtstätigkeit seine besondere Anerkennung aussprechen. Kommerzialverwalter Laurusch, Dekan Böckeler, Oberamtsrichter Götz, Lehrer Wischmann, Rektor Kemmler, Stadtpfarrer Weiser und andere rühmten gleichfalls die Verdienste des Jubilars auf den verschiedenen Gebieten seiner öffentlichen Tätigkeit.

Smünd, 18. Jan. Der hiesige Verein für Feuerbestattung zählt 182 Mitglieder. Die Agitation hat der Verein, der im Vorjahr 30 neue Mitglieder gewann, von Smünd aus auch auf Vörsch und Kassen ausgebreitet. In Kassen wurde bereits zur Gründung eines unabhängigen Vereins geschritten.

Obernberg, 18. Jan. Gestern weite hier ein Arbeiter der sinesischen Gesandtschaft in Berlin. Er besichtigte eingehend die Werke und Schießstände der Waffenfabrik Mauser und reiste abends wieder nach Berlin zurück.

Ertingen, O. A. Niedlingen, 18. Jan. Am 1. des Monats trat Schultheiß Bohnhans nach 40jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand. Er hatte ungemein ersprießlich gewirkt und war seiner Tätigkeit wegen allgemein geschätzt und beliebt. Am 1. Februar wird sein Nachfolger gewählt; als Kandidaten sind vorläufig bekannt Spitalverwalter Eisele in Rottweil, geboren dahier, und Schultheiß Wessel in nahen Binyangon. Ertingen zählt zu den besten Landgemeinden des Bezirks und darüber hinaus und ist besonders reich an Waldungen.

Furtwangen, 16. Jan. Am letzten Samstag wurde hier nach einem Vortrag von Landtagsabg. Professor Hummel-Karlsruhe über die „politische Lage“ ein demokratischer Verein gegründet, dem sofort 36 Mitglieder beitraten.

Rah und Fern.

Schmid und Prediger.

Seit einiger Zeit kommt ein Prediger, von Gahn, geleiteter Schmid, dem wohl der Hammer zu schwer geworden ist, nach Markgröningen, um den schwer belasteten und bedrückten Gemütern und denen, so nicht alle werden, den so sehr bedrückten Trost zu spenden, sie der Vergeltung ihrer Sünden zu versichern und zu „belehren“. Natürlich müssen die so belehrten Sünder sich auch dankbar zeigen, was in Form von Klängen der Münze geschieht, in Gaben von drei Mark und mehr. Mancher Hausvater macht dann die unliebsame Entdeckung, daß ihm sein Geldbeutel um einige Mark erleichtert wurde, die in der Haushaltung nützlicher hätten angewandt werden können. Mancher Streit und Jank wird dadurch in einer solchen Familie entzündet. Dieser Schmid weiß seine Zuhörer in solchen religiösen Wahn und Begeisterung zu versetzen, daß sie vor lauter Halleluja teilweise ihre tägliche Arbeit vernachlässigen oder ganz einstellen, da sie ja selig gesprochen sind. Bei einigen steht zu befürchten, daß sie in religiösen Wahn verfallen. Auch an feindlichen Kundgebungen Anderdenkender hat es noch nicht gefehlt und es steht zu befürchten, daß, wenn nicht bald von amtlicher Seite dagegen eingeschritten und diesem Evangeliumsfortporteur entgegengetreten wird, es noch zu skandalösen öffentlichen Szenen kommen wird.

Frau v. Schönebeck.

Aus Berlin wird berichtet: Frau v. Schönebeck, die Gelbin der Kaiserin, ist in London, läßt sich in London mit einem Berliner Schriftsteller trauen.

Gemütsleben eines Mörders.

Zu der Untat von Jussy in Niederburgund wo fünf Mitglieder einer harmlosen Bäckersfamilie unter den Beiliedern von zwei jugendlichen Nordbuben verbluteten, wird noch geschrieben: Die 15 und 18 Jahre alten Burschen waren aus guten Familien das Kantons Freiburg und sind, wie sich jetzt zeigt, nur grauenerregende Opfer der Schundliteratur; Mc-Carter Buffalo Bill usw. waren ihre Vorbilder, Indianerstatuen und bergleichen ihre Kinderspiele. In kindlich-ebener Verblendung verübten sie die Mordtat in Jussy, in kindlicher Angst stießen sie sich im Walde von einem schwachen 70jährigen Greis, der sie, Gewehr im Anschlag, wie zwei furchtsame Lämmer drei Kilometer weit zur nächsten Gerichtsstadt schenkte, einfangen. Dieser eigenartigen Gefangennahme folgte ein ebenso eigenartiger Fund im Jaguar, der hierin mit großer Sauberkeit und seltener Intelligenz die Genealogie, zum Teil auch die Lebensbeschreibung sämtlicher Mitglieder seiner Familie, sowie seine Selbstbiographie niedergeschrieben hatte. Die Ablesung der Schriftstücke zeugt von großer Klarheit der Gedanken in vollständigem korrektem Stil und korrekter Schrift. Stammen erregte die Lebensbeschreibung seiner Mutter, der er ganzlose Liebe und Verehrung widmete. Auge, Mund, Hand und Gestalt, Sprache und Sinnenart der Mutter schildert und rühmt er, betrauert ihren frühen Tod in kindlich-angewidener ergreifender Weise und spricht zum Schluß seine letzte Überzeugung von einem „Wiedersich im Himmel“ aus. Opfer der Schundliteratur, denen — 20 Jahre Kerkerhaft, also Vernichtung der Erbsinn bevorsteht!

Der Mörder von Spa verhaftet.

Aus Lüttich wird vom 18. Januar gemeldet: Der mutmaßliche Urheber des vierfachen Mordes bei Spa, der Kellner Louis Justen, ist in Amiens verhaftet worden; er wird nicht ausgeliefert, weil er Franzose ist.

Meine Nachrichten.

Montag früh wurde die Leiche des seit ca. sieben Wochen vermißten schuldlosen Krieger von Schelingen Oberamt Kalen zwischen Laubach und Leinroden in der Vein aufgefunden.

Gerichtssaal.

Der Segensfluß der heiligen Kirche.

Aus Oberkirch berichtet die „Bad. Landesztg.“ über die Verhaftung des Kaplans Saur, der in einem am 7. ds. Mts. vor dem dortigen Schöffengericht verhandelten Verleumdungsprozess einen Meineid geleistet haben soll. In diesem Prozess, den ein Pfarrverweser Bloch gegen den Pfarrverweser Vogt angestrengt hatte,

und in dem es sich um so delicate Dinge handelte, daß die Öffentlichkeit teilweise ausgeschlossen wurde, war auch Saur als Zeuge geladen. Dabei bestritt nun Saur auf's entschiedenste und zwar nach seiner Verteidigung, daß er eine Frau B., die die Hauptleidtragende im Prozess war, gebergt und geküßt habe. Als aber Frau B. schließlich zugab, daß sie die Aufmerksamkeiten des Kaplans mehr als platonisch aufgefaßt habe, gestand auch Saur, daß er die Frau geküßt habe, indem er sagte: er habe den Friedensfluß der heiligen Kirche auf die Lippen der Frau gedrückt. Dabei hatte er aber zugegeben, daß er auf seinen Eid wissenschaftlich falsche Aussage gemacht hat. Saur blieb noch bis gestern auf freiem Fuß und wurde dann verhaftet. Er war als eifriger Zentrumsagitor und Leiter eines Zentrumsblattes bekannt. Saur war auch schon einmal Gegenstand eines Prozesses, bei dem es sich um anonyme Schmähbriefe handelte, als deren Verfasser Saur in erster Instanz als überführt betrachtet wurde. In zweiter Instanz wurde er dann freigesprochen, da er neue Entlastungszeugen gestellt hatte.

Zur Verhaftung des Kaplans Saur ist einem ausführlichen Bericht des „Volksfreund“ noch näher zu entnehmen: Der Kaplan leugnete, daß er mit der Klägerin die der Abtreibung verdächtig worden war, in näherem Verkehr gestanden habe. Wiederholt auf seinen Eid hingewiesen, blieb er bei seiner Versicherung. Die Frau des Pfarrers Bloch bestritt es auch. Von dem Anwalt der Klägerin nochmals auf die Folgen des Meineids aufmerksam gemacht, erklärte die Frau, daß sie jetzt die Wahrheit bekunden wolle, daß sie von Kaplan Saur gehegt und geküßt worden sei. Im Pfarrhof teilte sie ihrem Vertrauten mit, daß sie nun ein Kind bekommen werde. „Ich habe sie nur auf die Lippen geküßt, niemals auf den Mund“, hat dann der des Meineids überführte Zeuge Saur gestanden und hinzugefügt: „Es war der Segensfluß der heiligen Kirche“. Es wurde aber in der Verhandlung festgestellt, in welcher Weise der Kaplan die Frau umarmt hat. Auch ein Sofa spielt in dem Zeugenerhör eine auffällende Rolle. Man weiß also jetzt, bemerkt der „Volksfreund“: der Segensfluß der heiligen Kirche berührt stets nur die Lippen, niemals den Mund. Daß der Kaplan eine ziemlich abgebrühte Natur sein muß, geht daraus hervor, daß er am Sonntag nach der Verhandlung die Kanzel bestieg und einen Hirtenbrief über das heilige Sakrament der Ehe verlas. Auch der Zeuge Pfarrverweser Schelling litt an großer Gedächtnisschwäche. Fast eine Stunde lang mußte sich das Gericht abmühen, um einigermaßen klare Aussagen aus ihm herauszubekommen.

Stuttgart, 17. Jan.

Vor dem Kriegsgericht der 26. Division wurde mehrere Tage gegen den Unteroffizier Alexander Hartmann von der 6. Batterie des Feldartillerieregiments No. 13 wegen Betrugs und Urkundenfälschung verhandelt. Es war ihm zur Last gelegt, als Küchebuchführer höhere Beträge verrechnet zu haben, als er an die Lieferanten bezahlte und falsche Einträge in die Bücher gemacht zu haben. Bei einer Revision der Bücher fiel dem Intendantenbeamten auf, daß in den Büchern viel radiziert war. Zur Verhandlung waren über 30 Zeugen geladen, meistens Geschäftsleute von Cannstatt. Der Angeklagte ist nebenleidend und es wurde während der Verhandlung große Rücksicht auf seinen leidenden Zustand genommen. Das Urteil lautet auf 9 Monate Gefängnis unter Abrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft.

Stuttgart, 18. Jan. In dem Schadenersatzprozess des Mechanikers Böhrer gegen den Grafen Jepselin verurteilte heute die Zivilkammer des Landgerichts den Beweisbeschluss, verschiedene Sachverständige und Zeugen zu hören. Nächster Termin anfangs März.

Rottweil, 18. Jan. Der frühere Gemeindefreiger von Soden, Bendelin Schmid, wurde vom Schwurgericht wegen erschwerter Amtsunterschlagung und Privaturkundenfälschung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt, worauf drei Monate Untersuchungshaft angerechnet werden.

Bermischtes.

Zu Schnaidt's Tod.

Wilhelm Lang-Jaggsfeld, ein Veteran der Bockspartei, der 1882-1888 und 1895-1901 mit Schnaidt im Landtag zusammengewirkt hat, widmet im „N.“ dem Entschlafenen folgende warmempfundene Worte:

Wir traten ein in's neue Jahr
Mit neuen Plänen, neuem Hoffen,
Nun hat uns an der Schwelle schon
Ein harter Schlag ins Mark getroffen.

Es brach ein Herz, das brav und treu
In guten wie in schlimmen Tagen
Für Vaterland und Volkesswohl,
Für Wahrheit und für Recht gestritten.

Ein jäher Strahl aus blauen Höh'n
Wart uns den tapfern Kämpfer nieder.
„Es fiel der Freiheit ein Soldat,
Ihr andern aber, schließt die Glieder!“

Der tapfere Soldat.

Bei einem in unserer Epoche ausgefochtenen Kriege schießt sich ein Soldat in der Hitze des Gefechtes von seiner Abteilung fort und wendet sich gegen einen Ort, wo keine Kämpfenden sind. Der Hauptmann sieht ihn und im Glauben, jener entferne sich, um der Gefahr zu entgehen, ruft er ihn zurück und fragt ihn mit strenger Miene: „Wohin wollen Sie?“ Ruhig antwortete dieser, auf eine soeben erhaltene tödliche Wunde in der Brust zeigend: „Ich gehe hier in die Nähe, um für das Vaterland zu sterben; ich will nicht, daß mein Leichnam den Kriegern zum Hindernis wird.“

Handel und Volkswirtschaft.

Dettingen, O. A. Neulbrunn, 17. Jan. Der auf hiesiger Markung erzeugte Tabak wurde gestern gemogen und an den Käufer besessen, Valentin Schytle aus Helmsheim, abgeliefert. Gesamtquantum 150 Ztr. Preis pro Zentner 45 bis 50 Mark.

Eingefandt. Eindringliche Warnung???
 Von einer Pforzheimer Firma wird neuerdings ein Apparat zur Selbstfabrikation von schwedischen Zündhölzern in Betrieb gebracht, der es jedermann ermöglicht, sich feuerfreie Zündhölzer zu beschaffen. „Der Enztäler“ griff nun in Nr. 2 dieses Jahrganges in einem ziemlich scharfen Artikel den Betrieb dieses Apparates an und erließ am Schluß der Publikation sogar eine „eindringliche Warnung“. In erster Linie wurde in dem betreffenden Artikel die wirkliche Steuerfreiheit der selbstfabrizierten Zündhölzer angezweifelt, ohne jedoch hierfür einen rechten Grund beizubringen. Außerdem ist der Fabrikant des betr. Apparates im Besitz eines schriftlichen Beweisstückes, daß die selbstfabrizierten Zündhölzer feuerfrei sind und bleiben. — Im weiteren beleuchtet der Artikel „die erheblichen Bedenken in gesundheitlichen Beziehungen“ und weiterhin die „Feuergefährlichkeit“ beim Gebrauch des Apparats. Auch diese beiden Gründe sind vollkommen richtig, da doch wohl eine amtliche Erklärung mehr Zuverlässigkeit erfordert als

die betreffenden Ausführungen des Artikelschreibers. Wir bringen nachstehend eine Erklärung des „Städtischen Untersuchungsamts Pforzheim“ zum Abdruck:
 Herrn R. G. Pforzheim. Es wurde von Ihnen eine Blechbüchse mit Masse zur Selbstherstellung von schwedischen Zündhölzern zur Prüfung vorgelegt. Die braune Masse ist salbenartig und besteht aus chlorsaurem Kali, chromsaurem Kali, Eisenoxyd und Schwefel und ist mit Wasser und etwas Öl angerührt. In diesem Zustande kann die Masse sich nicht entzünden, selbst wenn man mit einer Flamme daran kommt; sie enthält auch keine flüchtigen schädlichen Stoffe, die bei der Herstellung der Zündhölzer schädliche Ausdünstungen verbreiten könnten. Wenn sie eintrocknet, was aber bei geschlossener Büchse nicht eintreten kann, so ist die Masse nicht durch Reibung oder Stoß entzündlich, sondern nur wenn Feuer (z. B. ein brennendes Streichholz) an dieselbe kommt, wobei die Masse unter Feuererscheinung schnell verpufft. Dasselbe ist aber auch der Fall, wenn eine Schachtel mit Zündhölzern mit Feuer in Berührung kommt, nur wird

hierbei gleichzeitig ein Brennen der Hölzer und Schachtel eintreten, was einen Brand verursachen kann. Da aber die Masse in einer Blechbüchse ist, welche das Feuer abbält und für gewöhnlich feucht ist, so ist keinerlei Gefahr für Entzündung vorhanden. Städt. Untersuchungsamt Pforzheim; Dr. v. Kochl.
 Somit wäre also die „eindringliche Warnung“ des „Enztälers“ hinfällig, umso mehr aber den Zündholzfabrikationsapparat „Galopp“ schon jetzt viel anerkennendes gesprochen wird. — Es wäre für den Herrn Artikelschreiber besser gewesen, sich vorher über seine Kritik genauer zu informieren, zumal gar kein Grund zu einer derartigen Publikation vorlag.

Druck und Verlag des Verlags Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur G. Reinhardt, daselbst.

Aufforderung

zur Anbringung der Gesuche um Zurückstellung Militärflichtiger von der Aushebung wegen häuslicher Verhältnisse.

Diejenigen, welche Ansprüche auf Zurückstellung Militärflichtiger wegen häuslicher Verhältnisse aus den in der deutschen Wehrordnung § 32, Z. 2, lit. a—c aufgeführten Gründen (Reklamationen) erheben wollen, werden aufgefordert, dieselben womöglich so zeitig geltend zu machen, daß sie noch vor dem Zusammentritt der zur Entscheidung darüber berufenen Ersatzkommission vollständig erörtert werden können. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß verspätet angebrachte Gesuche nicht berücksichtigt werden.
 Wildbad, den 19. Januar 1910.
 Stadtschultheißenamt: Böhner.

5000 Mark

werden auf 2. Hypothek gegen hohen Zinsfuß zu leihen gesucht.
 Näheres in der Exped. [11]

Abbitte.

Die von mir über Wilhelm Krauß, Maurer, hier verbreiteten Gerüchte, nehme ich als un wahr zurück und leiste hiermit Abbitte.

t.: Fritz Lapple

Gesehen:
 Stadtschultheißenamt.
 Böhner.

Auf Freitag frisch eintreffend

Schellfische Cabliau Retzungen

Adolf Blumenthal.

5500

not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen mit den drei Tannen.

Husten

Reißekeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- und Keuchhusten am besten beiseitigen. — Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt
 Flasche 90 Pf.
 Fein, feinschmeckend, wagt Extrakt. Dafür Angebotenes wolle zurück. Preis zu haben bei:
 Dr. C. Metzger, Kgl. Hofapoth., Hans Grundner vorm. Anton Delmen, Wildbad.



Der springende Punkt eines guten Erfolges liegt im Einkauf einer guten Ware.

Echt russischer Knöterich

(Naturkräutertee) ein uraltes Hausmittel bei Husten, Katarrh, Lungen-, Brust- und Halsleiden, bei Influenza u. deren Folgen, per Paket 50 Pfg. in der Drogerie

Hans Grundner vorm. Ant. Heinen

Olso-Gasglühlicht Sparbrenner

30 Proz. Gasersparnis, höchster Lichteffekt, Glühkörper, Zylinder stets vorrätig empfiehlt

Gäthler.

Ich suche

tüchtigen Vertreter für Privatbankgeschäft an allen Orten und sende sofort Provisions-Scheine von M. 2. bis M. 20. — gratis und franko. Offerten unter J. J. an die Exped. 3 Pfg. zu richten. [71]

Linoleum!

Mit einem Geschäftsfreund habe ich für Frühjahr 3 Waggons

Delmenhorster Linoleum

Auser-Marke :: bestes Fabrikat

abgeschlossen und trifft der erste Wagon

:: Anfang März bei mir ein. ::

Dieses schöne Fabrikat bringe ich weit unter Fabrik-Preisliste zum Verkauf. Darunter sind auch zurückgelegte Stücke ohne Fehler, garantiert rein:

Inlaid 1, Muster durch u. durch gehend

3,3 mm. pr. qm. M. 3.00

Inlaid 2, Muster durch u. durch gehend

2,2 mm. pr. qm. M. 2.50

Granit 1, Muster durch u. durch gehend

3,3 mm. pr. qm. M. 2.70

Die Muster liegen heute schon im Original bei mir auf u. nehme ich Aufträge entgegen.

NB: Das Regen einzelner Zimmer, sowie ganzer Häuser übernehme ich unter Garantie für tabellosen Belag.

Ph. Bosch :: Wildbad.

Heute

„Gasthaus zur Eintracht“
 Donnerstag, 20. Jan.:
Mehlsuppe
 wozu freundlichst einladet
 Hermann Schmid.

Heute

Gegen gut rentables kleines Wohnhaus in Pforzheim wird in Wildbad ein gutes Haus für Pension zu kaufen oder zu tauschen gesucht.
 Gesl. Offerten unter „R. 13“ an die Expedition d. Bl.

Größte Auswahl in Wäsche:
 Damen-Tag- u. Nachthemden, Frisierjacken, Bettjacken, Beinkleider, Taschentücher usw.
 bei
Geschwister Horkheimer,
 König-Karl-Str. 62.

Wildbad.
 Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in
Wiener Möbeln
 von der ersten österreichischen Aktien-Gesellschaft Jakob und Josef Kohn, Wien
 Ganze Zimmereinrichtungen, Schaukesselfel, Ganzenis, 20 Muster-Sessel, Sofa, Kontorstühle, Biermöbel etc. Ferner
Ausb. u. eich. Zimmereinrichtungen
 Schreibtische, Holländer Auszugstische, Arbeits-Servier- u. gewöhnl. Tische, Klein- u. Biermöbel aller Art.
Neuheit! Glanz-Rohr-Möbel
 für Salons, Antritts- und Wartezimmer
 Ruhestühle für Veranden und Gärten. Garten-Tisch und Tische zusammenlegbar.
Vollständige Kücheneinrichtungen
 Spiegel in allen Formen: Trumeaux, Sofa, Wand- und Vorplatz-Spiegel. Gallerien, Handtuchhänder, Feldsessel, Kofferböde, Waschtrockenständer etc. etc.
 Zur gefälligen Besichtigung lade freundlichst ein
K. Schulmeister
 Möbelhandlung.

Raumann's Nähmaschinen
 Jährliche Produktion 100 000 Stück
 sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.
 Der Welt Ruf, den die Raumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sicheren Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.
 Zur Kunststickerei sind Raumann's Nähmaschinen besonders geeignet.
 Kleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell und patentierter Fußbank nur bei
G. Grübel, Stuttgart
 Vertreter für Wildbad:
H. Rieinger, Messerschmied.
 :: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Empfehle große Auswahl in aller Art
„Schuhwaren.“
 gefütterte Lederstiefel, besetzte Filz-Schuh- u. Schnallen-Stiefel.
 Filzhausschuh u. Kamelhaarschuh
Wilh. Treiber, Schuhmachermeister.
 Spezialhaus moderner Schuhwaren.
 — Hinter Hotel Klumpp. —

Ehe man Möbel kauft, besichtige man
Sickinger's Möbellager
 Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.
 Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten
Möbeln und Betten
 :: bei nur fachmännischer Ausführung. ::
Größte Auswahl! — Billige Preise!
Drucksachen aller Art
 stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.